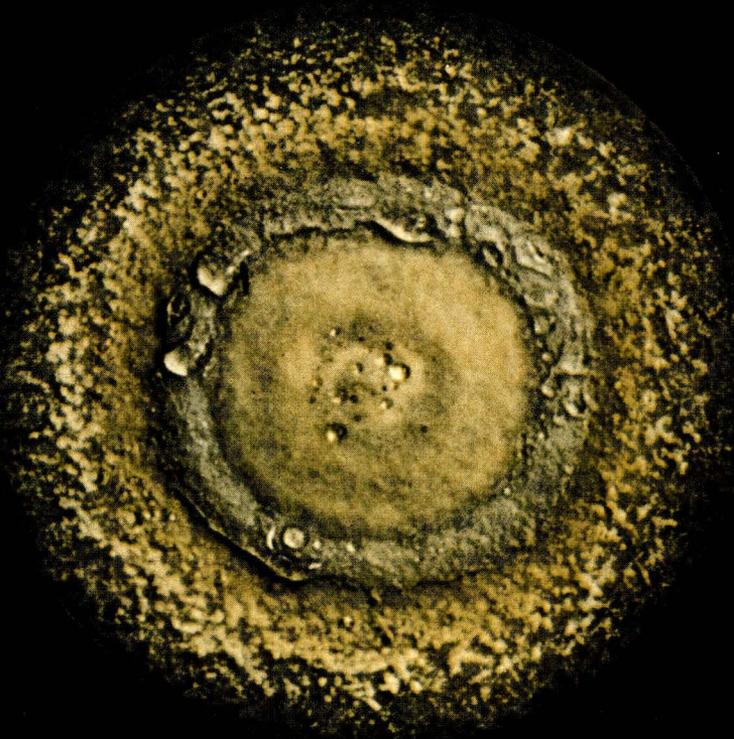


mykosen

Herausgeber und Schriftleiter: Hans Götz, Essen, Heinz Grimmer, Wiesbaden
Detlev Hantschke, Essen, Wolf Meinhof, München, Hans Rieth, Hamburg



7/1970

1. Juli

Mykologische Bildkartei:

Aus der Universitäts-Hautklinik Hamburg-Eppendorf
(Direktor: Prof. Dr. Dr. J. KIMMIG)

67. Folge: Mikrokonidien bildende, mit Trichophyton-Arten leicht zu verwechselnde Schimmelpilze

I. *Anxiopsis fulvescens* (Cooke) de Vries 1969 var. *stercoraria* (Hansen) de Vries 1969

Die Notwendigkeit, bei einer Griseofulvinbehandlung nachzuweisen, daß die diagnostizierte Erkrankung durch einen griseofulvinempfindlichen Dermatophyten verursacht ist, zwingt zur Isolierung und Identifizierung der Pilze.

In Erkenntnis dieser zwingenden Notwendigkeit sind nicht nur Universitäts-Hautkliniken und Städtische Hautkliniken, sondern auch niedergelassene Dermatologen und sogar praktische Ärzte dazu übergegangen, Pilzkulturen anzulegen.

Begrenzter Aussagewert des Nativpräparates

Immer wieder erneut muß darauf hingewiesen werden, daß der Nachweis von Pilzfäden im Nativpräparat nicht ausreicht, um daraus den Schluß zu ziehen, es handele sich um einen Fadenpilz aus der Gruppe der Dermatophyten, also um einen Pilz der Gattungen Trichophyton, Mikrosporum, Epidermophyton oder Keratinomyces.

Auch bestimmte Hefepilze bilden echte Fäden, die sich im Nativpräparat nur schwer oder gar nicht von Dermatophyten sicher abgrenzen lassen. Außerdem können die im Nativpräparat entdeckten Fäden auch zu Schimmelpilzen gehören.

Weder Hefen noch Schimmelpilze sind griseofulvinempfindlich. Eine Fehlbehandlung aufgrund unterlassener Pilzkultur kann den Arzt mit Regreßforderungen konfrontieren.

Kulturelle Pilzdiagnostik

Früher war das Anlegen von Pilzkulturen und die Identifizierung der gezüchteten Pilze Sache von Spezialisten. In zunehmendem Maße befassen sich heute aber bereits zahlreiche Ärzte, Biologen und technische Assistentinnen mit Pilzdiagnostik.

Es herrscht ausgesprochener Mangel an Unterrichtsmaterial, um sich autodidaktisch zu informieren. Ausbildungsstätten zum Erlernen der medizinischen Mykologie verfügen nur über eine begrenzte Zahl von Arbeitsplätzen, so daß mit einer nennenswerten Steigerung mykologisch ausgebildeter Kräfte in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist.

Das „Teach-yourself“-System als durchaus praktikable Ersatzlösung hat zwar allerlei Nachteile gegenüber der akademischen Ausbildung durch berufene und auserwählte Lehrkräfte, allein aber schon der Vorteil der zeitlichen und räumlichen Unabhängigkeit wiegt manchen Nachteil auf. Entscheidend ist natürlich, daß fachlich einwandfreie Informationen übernommen werden. Hierbei kann es zu Mißverständnissen und Fehlinformationen kommen, die den Wert der Pilzdiagnostik dann in Frage stellen.

Nur eine wirklich sichere Bestimmung kann als Grundlage für den einzuschlagenden therapeutischen Weg anerkannt werden. Die „an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit“ ist in der Botanik — und hierhin gehören ja die Pilze — unbekannt. Es gibt nur „entweder — oder“; entweder ist es eine Trichophyton-Art oder eben nicht. Nur eine solche Identifizierung ist von Wert. Überall da, wo die letzte Sicherheit fehlt, zählt der Pilz als „n i c h t identifiziert“.

Nun kann es aber vorkommen, daß die Kriterien, nach denen die Bestimmung vorgenommen wird, unzulänglich sind und in Wirklichkeit keine klare Abgrenzung von ähnlichen Pilzen erlauben. Als typisches Beispiel sei auf die Mikrokonidien hingewiesen, die in weißlich wachsenden Pilzkulturen auftreten, entlang den Hyphen oder in Traubenform angeordnet sind und die Frage aufwerfen, ob es sich um eine Trichophyton-Art handeln könnte. Ist die Pilzkultur dann auch noch dem „Kaufmann-Wolf-Pilz“ unserer Altvorderen ähnlich, liegt leicht ein intuitiver Kurzschluß in der Luft.

Taxonomische Schwierigkeiten

Einen Pilz in ein Klassifizierungssystem richtig einzuordnen, kann deshalb schon Kopferbrechen machen, weil es im Laufe der Jahrhunderte zur Entwicklung recht verschiedener Klassifizierungssysteme gekommen ist. Von den darin erfaßten Pilzstämmen sind die Abimpfungen der Originalkultur nicht in allen Fällen am Leben geblieben, so daß man bei Vergleichsuntersuchungen auf Wort und Bild allein angewiesen ist. Besonders in älteren Beschreibungen fehlen zahlreiche heute übliche Angaben, so daß eine vollständige Zusammenlegung der verschiedenen Systeme vielleicht gar nicht möglich sein wird.

Immerhin aber wird von einer Reihe von Forschern eine sehr mühsame und rühmenswerte Kleinarbeit geleistet, um Abgrenzungen zu ermöglichen oder Identitätsnachweise zu führen.

Von Hühnerkämmen isolierte, Trichophyton-ähnliche Pilzstämme

Im Jahre 1957 wurde über Pilzstämme berichtet (RIETH), die wiederholt von Hühnerkämmen isoliert wurden, an denen lediglich eine feine Schuppung bemerkbar war. Ein Jahr zuvor waren diese Tiere mit Trichophyton gallinae künstlich infiziert worden. Monate hindurch konnte Trichophyton gallinae kulturell zurückgewonnen werden; bis plötzlich Kulturen wuchsen, in denen sexuelle Fruchtformen (Cleistothezien) beobachtet wurden; siehe hierzu die Karteikarte MBK IV, An, st, 1.

Die Abimpfungen von den Primärkulturen zeigten sektorenweise ebenfalls Cleistothezienbildung, wie die Karteikarte MBK IV, An, st, 2 erkennen läßt.

Die Untersuchung der Cleistothezien ergab, daß sie mit Ascosporen angefüllt waren, die zu je 8 in einem durchsichtigen Ascus lagen. Außerdem wurden massenhaft birnförmige hyaline Mikrokonidien beobachtet. Die Wand des Peritheciums erwies sich als plektenchymatös; siehe Karteikarte MBK IV, An, st, 4, sowie MBK IV, An, st, 5.

Diese besondere Struktur des Cleistotheciums bewies, daß es sich um eine Pilzart handelte, die nicht zu den Gymnoascaceen gestellt werden kann, weil diese eine sehr lockere Cleistothezienwand aufweisen.

In sehr sorgfältigen Untersuchungen wurde in den dann folgenden Jahren von DE VRIES nachgewiesen, daß der zutreffende Name für diesen Pilz Anixiopsis fulvescens (COOKE) DE VRIES 1969 var. stercoraria (HANSEN) DE VRIES 1969 ist.

Bilden die Pilzstämme zufällig keine Cleistothezien, dann besteht durchaus die Möglichkeit, den Pilz mit Trichophyton zu verwechseln.

Literatur

1. RIETH, H.: Gibt es in der Natur sexuelle Formen der hautpathogenen Pilze? Hautarzt 10, 161—164 (1959).
2. DE VRIES, G. A.: Das Problem: Aphanoascus ZUKAL oder Anixiopsis HANSEN. mykosen 12 (2) : 111—122 (1969).